



## MEDAILLEN DES MEDICO-HISTORISCHEN KABINETTS.

Durch die Munifizienz des deutschen Ärzte-Vereins hat das Germanische National-Museum eine medico-historische Sammlung anlegen können. Nach Ankauf einer großen Anzahl von Ärztemedaillen auf einer Amsterdamer Auktion gibt diese neue Abteilung bereits einen kleinen, in Erz geschriebenen Abriss der Geschichte der medizinischen Wissenschaften wenigstens des 19. Jahrhunderts. Natürlich sind in dieser Sammlung keineswegs nur Ärztemedaillen zu finden. Mit demselben guten Grunde, mit dem die Ärzte mit den Naturforschern auf internationalen Kongressen gemeinsam tagen, sind hier auch eine Reihe geprägter Porträts solcher Männer vorhanden, die die Naturwissenschaften, die Philosophie oder humanitäre Bestrebungen gefördert haben. Andere Medaillen gedenken großer Seuchen, der Erbauung von Krankenhäusern, der Genesung hervorragender Persönlichkeiten. An die Kongresse der Naturforscher und Ärzte erinnern Medaillen aus dem Jahre 1828, 1830, 1832, 1837, 1843 und 1856. Auch dem Begründer der naturwissenschaftlichen Kongresse, Lorenz Oken, gilt eine Medaille. Eine Medaille feiert die Gründung des Militärhospitals in Wien 1701, eine andere die Entdeckung der Heilquellen in Teplitz 1862. Eine Reihe von Medaillen erinnert an pharmazeutische Kongresse, ein Thaler von 1528 gilt der Pest. Medaillen auf Schiller und Goethe finden mit Recht auch in einem medico-historischen Kabinett Aufnahme und das hier in Medaillen das Andenken an Alexander von Humboldt, an Hahnemann, an Moses Mendelssohn, an den Hamburger Menschenfreund Salomon Heine gefeiert und bewahrt wird, wird auch den entfernteren Freunden der medizinischen Wissenschaft Begriff geben, von dem großen Werte dieser Stiftung deutscher Ärzte zu Gunsten des Germanischen Museums. Gerade die Medaillensammlung des medico-historischen Kabinetts wird den engen Zusammenhang der Heilkunde mit allen übrigen humanen Bestrebungen, mit den Naturwissenschaften im weiteren Sinne eindrucksvoll illustrieren.

Eine medizingeschichtliche Würdigung der etwa auf den verschiedenen Medaillen dem Gedächtnis überlieferten Personen, Stiftungen und Ereignisse ist hier nicht zu geben. Die Zitierung der Namen der in den Medaillen gefeierten Ärzte und Naturforscher möge genügen, um Freunde der betreffenden auf unsere noch gar sehr zu erweiternde Abteilung hinzuweisen.

Es sind folgenden Medizinern, soweit sie noch nicht genannt, Medaillen gewidmet: Ed. Albert 1891; J. F. Blumenbach 1825; U. F. B. Brueckmann 1796; J. A. J. Büttner 1835; C. J. Carstanjen 1835; J. H. de Chaufepié 1844; E. Frhr. von Feuchtersleben 1851; P. J. u. J. Frank o. J.; J. F. Gall 1805 (zweimal), 1828; J. G. Goercke 1805, 1817; C. F. Graefe 1829; D. E. Günther 1822; C. G. Hagen 1825; W. Haidinger 1856; E. L. Heim 1822; C. W. Hufeland 1833; Jos. Hyrtl 1885; C. F. Kielmeyer 1834; Ch. Knappe 1823; Rob. Koch 1890 (dreimal); J. C. J. Lohmeyer 1850; C. F. Ph. Martius 1864; Heinr. Meyer 1819; L. Oken o. J.; H. W. M. Olbers 1830; Olbers und C. R. Treviranus 1844; C. H. Pfaff 1843; G. Pickel 1828; J. S. und C. B. Presl 1891; Jo. Chr. Reil 1813; C. A. Rudolphi 1832 (zweimal) und o. J.; Ed. Rüppell 1828; F. E. Sander 1878; S. Th. von Soemmering 1828; G. A. Spiefs 1873; J. Stieglitz 1839; Andr. Freih. v. Stiff 1826 und 1834; G. L. B. v. Swieten 1756 und 1772; J. Chr. A. Theden 1787; L. Thurneisser (16. Jahrh.); Fr. Tiedemann 1854; J. B. Trommsdorff 1834; G. H. Weber 1824; Joh. Wendt o. J.; J. W. v. Wiebel 1834.

Besonderes historisches Interesse erweckt das unter den Ärzte-Medaillen aufgeführte Amulett L. Thurneissers. Thurneisser war zwar einige Jahre Leibmedicus des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und genofs in seiner Zeit, auch durch seine Schriften (von denen unsere Bibliothek verschiedene besitzt) großes Ansehen. Heute ist er mehr unter die Charlatane zu rechnen, die nicht nur aus unedlen Metallen, sondern auch gerade aus ihren unedlen und betrügerischen Handlungen Gold zu machen wissen. Auf dem Amulett, dessen Hauptseite bildlich an die Hebung der Metalle aus den Bergwerken und durch die mystischen Apotheker- und Planetenzeichen an die Heilwirkung der Metalle erinnert, ist wohl nur Thurneissers großer bergmännische Reisen gedacht. Die Rückseite der Medaille aber feiert in einem Spruche Sirachs die ärztliche Kunst und Wissenschaft.

In gewissem Sinne mag dieses zinnerne Amulett, vorläufig das älteste Stück dieser Sammlung, hier als ein Vermittlungsglied zwischen alter mystischer Arzneikunst, die nach ältesten Anschauungen auf göttlicher Offenbarung beruht, und neuer medizinischer Wissenschaft anzusehen sein.

Über die symbolischen Darstellungen und Figuren der anderen Medaillen ist nicht viel zu sagen. Aesculap oder nur die Schlange Aesculaps fehlt auf den wenigsten Medaillen. Selten kommt das Bild der ephesischen Diana vor. Bemerkenswert ist die symbolische Darstellung auf der Oken'schen Medaille, die sich auf die Begründung der gemeinschaftlichen Naturforscher und Ärzte-Kongresse beziehen dürfte. Zwei einander gegenüber thronende ägyptische Gottheiten, deren Füße auf den Blättern einer Lotospflanze ruhen, halten beide je einen ineinander geschmiedeten Ring an kleinem Kreuzchen (dem Zeichen der Venus gleich). Auf der Lotosblume zwischen beiden Gottheiten sitzt eine kleinere, jugendliche, nackte, ägyptische Gestalt, der ein göttliches Abzeichen fehlt. Auch diese Gestalt hält einen in die anderen Ringe eingeschmiedeten Ring. Die Umschrift erklärt den weiteren und den engeren Sinn der symbolischen Ringe, gleichzeitig den Erinnerungszweck der Medaille: *Ordines corporum organis aequavit, Scrutatores naturae consociavit.*

Da die meisten unserer Ärzte-Medaillen dem letzten Jahrhundert angehören, so ist es fast selbstverständlich, daß eine große Zahl derselben aus den Ateliers der Berliner Medailleure Loos stammt. Die Entwürfe zu den Loos'schen Medaillen rühren her von E. Fischer (Teplitz), H. Gube (Hagen), H. Hubert (Humboldt), Held (Kielmeyer), König Cholera, (Hamburg und Berlin, Goethe 1832, L. Oken, Rudolphi), H. Lorenz (Pfaff), C. Pfeuffer (Günther, Graefe, Humboldt, Olbers, Rüppell, Soemmering, Hamburg 1823 und 1832, Wendt), F. Staudigel (Schiller), G. Voigt (Knape), E. Weigandt (Sander). Aus anderen Prägeanstalten gingen Medaillen folgender Künstler hervor: J. Abraham (Mendelssohn), Abrahamson (Bruckmann und Gall), Alsing (Chaufepié und Heine), Barbe (Gall), Barre (Paris), O. Bergmann (Hamburg), Boehm, (Wien, Stift), A. Bovy (Humboldt), Brandt (Büttner, Heine, Stieglitz, Hufelandt, Wiebel), Broggi (Frank), Canzani (Triest), J. Cesar (Graz), Chabaud (Paris), P. v. Cornelius (Lohmeyer), Donner (Wien), Drentwett (Schiller), H. Gube (Gall), Jachtmann (Weber) Janner (Hyrtl), F. Koenig (Trommsdorff), Krüger (Hahnemann), W. Kullrich (Goethe, Schiller), J. Lang (Stift), K. Lange (Haidinger), J. de Lerch (Prag), Neufs (Pickel), Oertel (Kaiserin Friedrich), Pfeuffer (Lohmeyer, Carstanjen), F. Putinati (Rudolphi), C. Radnitzky (Martius, Feuchtersleben), E. Rogat (Hahnemann), A. Scharff (Albert), Schnitzspahn (G. A. Spiefs), Sebald (Schiller), C. Voigt (Tiedemann), A. Wide (Swieten).

Wer eine ästhetische, künstlerische Würdigung der Medaillen dieses Kabinetts versuchen wollte, dürfte jedenfalls folgende Stücke hervorheben: Wegen der das Wesen der Medaille außer acht lassenden breiten, fast illustrativen Allegorien, ist die Aversseite der Loos'schen Humboldtmedaille von H. Hubert neben der Medaille auf C. H. Pfaff von H. Lorenz (1843) Zeuge einer recht tiefstehenden Kunst. Zu bildartig in der Allegorie, wenig künstlerisch, ist die Übersetzung des Räumlichen in das Medaillen-Relief auf der Brandt'schen Medaille auf Hufelandt (1833) und auf der Medaille des Vaterländischen Frauenhilfsvereins Hamburg. Die Pfeuffer'sche Medaille der preussischen Militärärzte auf J. C. J. Lohmeyer (1850) ist bemerkenswert durch die Zeichnung P. von Cornelius'. Mars steht zwischen dem sitzenden Aesculap und dem Adler. Aesculap zeigt auf eine über

ihm schwebende Tafel auf der die Namen: Holzendorf, Schmucker, Theden, Goercke, Wiebel, Lohmeyer stehen. Künstlerisch hervorragende Stücke sind die Medaillen Barre's von 1828 auf Gall, und die Abrahamson's auf Bruckmann (1796) und auf Gall (1805). Die Modellierung der Köpfe auf diesen Medaillen ist groß und ruhig. Die Allegorie auf den Rückseiten ungesucht und schlicht. Neben diesen vorzüglichen Medaillen ist auch die achteckige der »Société de prévoyance des pharmaciens de la Seine 1824« von Chabaud zu erwähnen. Vom neuen Aufschwung in der Kunst der Medaille zeugen endlich die große Medaille auf das zehnjährige Dozentenjubiläum Eduard Albert's von A. Scharff in Wien und die kleine Medaille Oertels auf die Genesung der Kaiserin Friedrich. Auf der Hauptseite zeigt die Medaille das Brustbild der Kaiserin mit der Umschrift: Kaiserin Friedrich. Auf der Kehrseite trägt ein rosenstreuender Putto freudig die leuchtende Fackel des Lebens empor. In sechs Zeilen lautet die Legende: Zur | Genesung | aus | Schwerer | Krankheit | 1900. In so künstlerischer Weise mag selten eine Patientin über ihre Krankheit hinweggetäuscht worden sein.

Die kurze Übersicht über die Medaillensammlung des medico-historischen Kabinetts möchte das Interesse bei den Freunden der medizinischen Wissenschaft für diese Abteilung wecken, in der gleichzeitig der Arzt, der Historiker und der Kunstfreund Anregung wertvoller Art finden.

E. W. B.

## LITERARISCHE NOTIZEN.

**Eichstätt's Kunst.** Zum Goldenen Priesterjubiläum des Bischofs Dr. Freiherr von Leonrod geschildert von F. X. Herb, F. Mader, S. Mutzl, J. Schlecht, F. X. Thurnhofer. München, Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst. 1901. 122 S. mit 147 Abbildungen im Text, sowie 25 Tafeln und einem Farbendruck. gr. 4.

Unter den vielen in letzter Zeit erschienen örtlichen Kunstmonographien nimmt das äußerst vornehm ausgestattete Buch »Eichstätt's Kunst« eine hervorragende Stelle ein. Wenn auch Eichstätt niemals führende Kunststätte gewesen ist, so ist doch das daselbst vorhandene Material künstlerisch und kunsthistorisch so bedeutend, daß es einer Publikation größeren Stils wert ist.

Das wichtigste Bauwerk, den Willibaldsdom, und im Anschluß daran auch die Kunstwerke desselben, behandelt F. X. Herb in klarer, wenn auch nicht erschöpfender Darstellung. Eine große Anzahl trefflicher Abbildungen unterstützt das geschriebene Wort, doch ist zu bedauern, daß das stilgeschichtlich so wichtige Tympanon des Nordportals von 1396 nicht eine Detailaufnahme gefunden hat.

Joseph Schlecht gibt die Geschichte der Eichstätter Bischöfe und macht uns dabei mit den von Bischof Gundecar II. im Jahre 1070 begonnenen und bis ins 16. Jahrhundert fortgeführten bildlichen Darstellungen der Bischöfe bekannt, ein trefflich reproduziertes, für die Entwicklung der mittelalterlichen Miniaturen höchst bedeutsames Material.

Der stimmungsvolle Domkreuzgang mit seinem skulpturenreichen Mortuarium ist F. X. Thurnhofers Thema, während wiederum F. X. Herb die an sich unwichtige, aber reich ausgestattete bischöfliche Hauskapelle schildert, deren Hauptschatz die beiden Gemälde des älteren Holbein ausmachen.

Die Barockzeit, deren Hauptrepräsentanten die Klosterkirche St. Walburga und die Schutzengelkirche sind, hat Felix Mader bearbeitet. Sein Thema ist nicht sehr dankbar, doch hat er die Gelegenheit benutzt, die reichen, bisher fast unbekanntem kunstgewerblichen Schätze des Klosters der Allgemeinheit zu erschließen.

Joseph Mutzel schreibt über das von ihm selbst eingerichtete Diözesanmuseum, aus dem leider nur plastische Sachen abgebildet sind. Sehr erwünscht wäre zum mindesten die Wiedergabe des signierten Schäuffelin gewesen, zumal die Beziehungen dieses Bildes zu dem Dürer'schen Altar für Heilsbrunn noch näherer Untersuchung wert sind.